



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Reisetagebuch aus dem österreichischen Oberland.

1850

Reisetagebuch aus dem österreichischen Oberland.

4. Die Emigranten.

Schau! flüsterte im „Neuhaus“ zu Berchtesgaden ein radikaler Student aus Wien, indem er mit dem Ellenbogen seinen Reisegefährten anstieß; schau mal hin, aber gib Acht, daß Du dich nicht blind stellst. Lauter Landsleute! — Er deutete nach der Wirthstafel, die von einem Schwarm glänzender österreichischer Gäste besetzt war; die Frau Wirthin schien sich sehr um sie zu bemühen. Die beiden jungen Leute aber starrten eine Weile den Tisch an, als sähen sie ein Mirakel, eine Auferstehung der Todten, und eine Mischung von Erstaunen, Sehnsucht und patriotischer Rührung malte sich in ihren Blicken. — Freilich, sagte der Andere; hier in Baiern schöpfen sie frische Luft. Bei uns würden sie sich hüten, sich so öffentlich zu zeigen; denn wo einer erwischt wird, rettet ihn kein Gott vor dem schauerlichen Kerker unter der Erde. Alle Welt verfolgt ihn mit Spizlaugen; vor den schwarzgelben Bourgeois ist schon gar keiner sicher. — Und sie sind hier in so großer Gesellschaft beisammen! Hol mich der Haynau, wenn ich geglaubt hätt', daß ihrer noch so viele auf der Welt sind. Hast Du seit dem November 1848 in Wien jemals drei neben einander gesehen? — Nein, entgegnete der Zweite; das verbietet das Associationsgesetz. Mir ist im ganzen Jahr ein einziger aufgestoßen. Den versuchte ich zu retten und brachte ihn heimlich auf meine Stube, wo ich ihn eine Zeit lang verborgen hielt, bis mich der T—l einmal durch die abscheulichste Geldverlegenheit in Versuchung führte; da hab ich ihn ausgegeben!

Gewiß hat der Leser längst errathen, daß die österreichischen Emigranten, von denen die beiden Patrioten sprechen, Silberzwanziger sind. Auch ich konnte mich einer gelinden Bewegung nicht erwehren, als ich die Gleichgiltigkeit bemerkte, mit der die Wirthin die langen Reihen blanker Destreicher zählte und in die Tasche schob. Instinktmäßig traten wir alle Drei zugleich näher und baten um die Erlaubniß, das Wiedersehen dieser edelsten unserer Landsleute einen Augenblick zu genießen. O Ihr Vormärzlichen, sagte der eine Student, indem er einen Blick voll Pietät auf die Häupter der frommen Maria Theresia, des Jagers-Franz und des guten Ferdinand warf; warum ist Franz Joseph nicht unter Euch? Alle Sterne der alten Nacht sind wieder aufgegangen, die Rüthe und der Stock sind am österreichischen Himmelsfenster aufgehängt, Censur, Geheimpolizei, Munkacz und andere liebliche Sternbilder winken wie einst vom Firmament hernieder, nur kein Zwanziger erhellt das trostlose Dunkel. Sie alle sind begraben oder in die Verbannung gezogen. Gebt uns die alte Zeit zurück, wenn Ihr nicht anders wollt,

Ihr Heuchler, und wenn Ihr nicht anders könnt, Ihr Stümper, aber gebt sie uns ganz, wie sie war, mit ihrer naiven Unwissenheit, ihren gemüthlichen Illusionen und ihren klangvollen Zwanzigern! So lang' Euch das nicht gelungen, mögt Ihr im Herzen an den Sieg Eurer Restauration glauben; wir glauben nicht daran!

Wenn der Reisende in die Berge flieht, um die Noth der schweren Zeit zu vergessen, was frommt es ihm? So oft er ein Glas Milch oder Wein bezahlen will, erinnert ihn die künstliche Rechnerei an die Verwirrung, die in Wien herrscht; er sieht dann im Geiste die langen Gestchter, mit denen die Priester des goldenen Kalbes in der Grünnergasse die Wand im Börsenkaffeehaus anstarren oder die Rückseite des Zeitungsblattes, wo in täglich wechselnden Chiffren die grimme Belshazzar-Schrift: Gold 27 $\frac{3}{4}$, Silber 22 $\frac{1}{2}$ u. s. w. erscheint. Der harmloseste Wanderer in den fernsten Gebirgsthälern fühlt jeden Ruck und Stoß der mühseligen Finanzbewegung Oestreichs nach, und es ist schlimm, daß die allgemeine Klemme den ärmeren Theil der Gesellschaft härter trifft, als den reichern.

In den meisten Gegenden des Oberlandes, an der tyrolischen Grenze so gut, wie an der bairischen, im Weichbilde von Salzburg, wie im Badeort Gastein, ist nur bairisches Geld im Umlauf; stellenweise bekommt man keinen östreichischen Groschen zu sehen und die Leute betrachten die „Zipf“*) mit sehr übelgefärbten Augen. „S' is a Ruh — s' is a Ruh, schreibens, und doch lauter Zipf!“ hörte ich Viele murren. So kommt es, daß man in Oestreich selbst am östreichischen Papiergelde gegen die umlaufenden bairischen Kreuzerstücke verliert. Es gibt aber sogar ein östreichisches Baargeld, welches hie und da kaum vom Bettler angenommen wird; große, schwere, blanke Kupfermünzen, mit ehrwürdigen vormärzlichen Jahreszahlen darauf, mit dem vielnamigen Titel des Dei Gratia Kaisers, Königs, Erzherzogs, Markgrafen zc. sämtlicher Erblande, rund um den Rand geprägt und dem Bildniß des Kaisers Franz auf der Rückseite; — in Böhmen, Mähren, Polen, Ungarn, Oestreich u. s. w. zahlt man oft anständige kleine Summen in diesem Gelde aus, hier in vielen Winkeln des Oberlandes könnt Ihr alle Taschen damit beschwert haben und Ihr kauft keinen Apfel dafür.

Es sind Denkmünzen, an die sich eine traurige historische Erinnerung knüpft. Der Nennwerth ist auf den größeren Stücken mit: 30, auf den kleineren mit: 15 angegeben. Vor dem Erscheinen des Finanzpatents im Jahre 1811 galten jene dreißig, diese fünfzehn Kupferkrenzer; sie waren vom Staate zu diesem Preis ausgegeben worden. Er bezahlte aber seitdem nur sechs und drei dafür. Ueber Nacht wurden a. 1811 Hunderttausende zu Bettlern; wer seine Baarschaft nicht in Gold oder Silber besaß, sondern in Banknoten, behielt nicht mehr als

*) Zipfel; das abgerissene Viertel eines östreichischen Guldenzettels, 15 Kr. im Werth. Grenzboten. I. 1850.

den fünften Theil seines Vermögens; selbst der arme Tagelöhner, der seine paar ersparten Gulden in diesem Kupfer aufbewahrte, mußte sich von seinem Nothpfennig achtzig Procent abziehen lassen!

Und diese Bankrott-Erinnerungsmedaillen courstren bis auf den heutigen Tag noch massenhaft in den meisten Provinzen der Monarchie. Es läßt sich wohl erklären, daß der Staat in der jetzigen Noth nicht daran denken kann, sie aus dem Verkehr zu entfernen, obgleich sie nie ominöser geblinzelt und nie ein garstigeres Wahrsagergesicht geschnitten haben als heutzutage, wo das Wort: Bankrott! täglich auf Millionen Lippen zittert. Aber daß eine Macht wie Oestreich seit 1811 bis 1848 nicht daran dachte, diese groben Zeugen einstiger — Oymnast einzuziehen, wie soll man das nennen? Naivität, Verachtung der öffentlichen Meinung oder, wie ein Böswilliger sagen würde, Mangel an Anstand und Ehrgefühl?!

5. Der Erzherzog.

Lange hatte ich nicht so fleißig beten gehört, wie auf dem Wege nach Gastein, der letzten Station meiner diesjährigen Pilgerfahrt; und ich hoffe, daß mir im Himmel die ehrerbietige Geduld, mit der ich zuhörte, als kein geringes Verdienst angerechnet werden wird. Jedes Wirths- oder Bauernhaus bietet vor dem Früh-, Mittags- und Abendbrot dasselbe eigenthümliche Schauspiel. Wenn die kolossale Suppenschüssel oder der Milchnapf auf dem Tische steht, stellt sich die gesammte Familie in einer Sturmkolonne, drei Mann hoch, auf. Vor der Front steht der Hausvater, die abgezogene Mütze zwischen den Händen, das erste Glied bildet die Mutter mit den Töchtern, das zweite bilden die Söhne des Hauses, das dritte endlich die Knechte und Mägde. Kaum hat der Vater durch das erste Wort das Zeichen zum Angriff gegeben, so erhebt der gesammte Chor ein lautes Geschrei, welches man wenigstens zehn Häuser weit hört. Es dauert in der Regel mehrere Minuten, wird jedoch mit so geschäftsmäßig eintöniger und ausdrucksloser Geschwindigkeit ausgeführt, daß es schwer fällt, mehr als das Amen und ähnliche hervorstechende Worte zu unterscheiden. Es mag freilich nicht leicht sein, drei Mal drei hundert sechzig Mal jährlich dieselbe Andacht mit immer frischer Begeisterung zu verrichten, da doch die Kirche auch ihren Antheil fordert, da die vielen Heiligen und die häufigen Bittprocessionen mannigfache Gelegenheit geben, seine Seele bis zur Erschöpfung auszuschütten. Trotz dieses katholischen Lurus im Beten, der oft lebhaft an die geräuschvolle Andacht jüdischer Synagogen gemahnt, halte ich die Frömmigkeit der guten Leute für aufrichtig und ernst gemeint, und ich zweifle nicht, daß sie bei der gottseligen Verrichtung sich irgend etwas denken, wüßten sie auch nicht immer anzugeben, was. Zuweilen, wenn Mann oder Frau allein ist, wird leise gebetet, und dies macht jedenfalls einen minder störenden Eindruck.

Besonders feierlich wissen die Geistlichen sich beim Hausgebet zu benehmen. Im Gasteiner Thal saß ich eines Abends in der dämmrigen Wirthsstube eines kleinen Dorfes und wartete auf mein Diner; es sollte in „Böcknem“ (Bockfleisch) bestehen, welches trotz seines zudringlichen Geruchs in diesen Gegenden für einen Sonntagsbraten gilt. Das enge Thal, welches, zwei gute Tagereisen lang, bis über Bad Gastein zu dem Nassfeld, 5000 Fuß über der Meeresfläche, hinaufführt, ist eben so arm wie schön. Die gelbe Aehre erscheint hier nur wie das Mädchen aus der Fremde in kleinen, besonders gesegneten Winkeln, und aus den Aepfeln, die im vorigen Herbst dort gereift sein mögen, könnte man wohl keinen Viertel-eimer Aepfelwein pressen; Alpenweide, Holz und Vogelbeeren machen den ganzen Reichthum dieses Paradieses aus. Für das Auge aber schmückt es sich mit diesen geringen Mitteln harmonisch genug. Herrlich prangen die dichten Kronen der rothen Vogelbeerbäume, bald in den blauen Himmel tauchend, bald aus dem düstern Grün der Föhrenwaldung, aus dem heiteren Grün des saftigen Wiesengrundes hervorguckend oder den schneebedeckten Bergklämmen in's frostige Antlitz lachend. Und es ist ein Genuß für Leib und Seele zugleich, früh am Herbstmorgen auswandernd, sich in der reinen Luft zu baden, die vom Heudunst leicht gewürzt ist, wenn von den hohen, einsamen Almen dann und wann einzelne Todeltöne bis herunter fallen, leise, wie der Klang einer fernen Windharfe oder wie das Zwitschern einer wolkennahen Lerche, und wenn die Ache in ihrem stürmischen Rauschen über die endlosen Wehren ihres Felsenbettes durch keinen andern Laut gestört wird. Wie um Ischl das gelobte Land der Seen, so ist hier das der Wasser- und Schleierfälle. Die unbedeutendsten Bächlein führen die wunderbarsten und waghalsigsten Stücklein aus. So ist's in der ganzen Welt. Niagara und Schaffhausen sind nur einmal vorhanden, denn von erwachsenen Flüssen kann man nicht verlangen, daß sie noch feste Sprünge machen, während die schlauke Bergquelle ohne Bedenken von schwindelnd hohen Felswänden senkrecht niederschwebt. Die volleren Bäche bei Golling, Lend und Gastein fallen weder so hoch, noch so aus dem Stegreif; sie donnern in mehreren Sprüngen über eine drei- bis vierstufige Felsstreppe nieder.

Also ich wartete in der Dämmerung auf mein Böckenes, welches mir später über einer glühenden Kohlenpfanne aufgetischt ward, und hörte zu, wie die Wirthin mit einem schwarzen Mann plauderte, der nach seiner Tracht ein Geistlicher, nach seinen Aeußerungen ein Hirt oder Viehhändler schien, denn er sprach fast nur von dem Preis, zu dem er einige Kühe und Ochsen erhandelt hatte und die er wieder losschlagen wollte. Endlich brachte man Licht. Der Geistliche zog augenblicklich sein Sammtkappchen vom Scheitel, als neigte er sich wie ein Parze vor dem heiligen Schein der Pfennigkerze, verbarg sein Gesicht in beide Hände und betete lang und leise. Alles rings um den Tisch folgte seinem Beispiel und Niemand wagte aufzublicken, bis er Amen! seufzte und, die Hände vom Antlitz

ziehend, nach rechts und links mit einem salbungsvollen: Guten Abend! grüßte. Jetzt wandte sich das Gespräch, wie überall wo hier ein Reisender einkehrt, auf das Treiben in der Welt draußen, und ich mußte auskramen, was ich wußte. „Nur Geduld,“ sagte der Geistliche zuletzt; „der liebe Gott wird schon helfen!“ Es versteht sich, daß „des Herrn Pfarrer sein Gott“ ein entschiedener Reactionär war, und so fuhr er denn fort: „Unlängst bin ich in Gastein oben gewesen, da war unser Erzherzog aus Frankfurt mit andern vornehmen Herren und er hat das Versprechen gegeben — ich hab's selber mit angehört — daß in zwei Monaten mit Gottes Hilfe Alles beim Alten sein soll. Nun, in zwei Monat ist viel gesagt, es wird wohl etwas länger dauern. Man muß es damit so genau nit nehmen, denn wir wissen schon, unser Erzherzog möcht einen Jeden immer ganz glücklich machen und verspricht aus purer Güte gern ein bißchen zu rasch. Anno 50 kann's schon sein und da wollen wir unserem Herrgott danken!“

Alles beim Alten! Das hatte Erzherzog Johann gewiß nicht gesagt, aber so allgemein und nebelhaft pflegen die Worte volksfreundlicher Großen zu sein, daß sie in Jedermanns Ohr anders klingen. Und zu den sogenannten Großen der Erde muß Johann gerechnet werden, obwohl er seine bürgerlich geborne Frau bei jeder Gelegenheit „sein Liebstes“ nannte und sich gern im schlichten Frack auf den Straßen Frankfurts zeigte. Daß auch Kaiser Franz sich gern zum Volk herabließ, ohne mit seinem leutseligen Händedruck es aufzurichten, bedachte der deutsche Philister nicht; er hielt den Erzherzog für einen einfachen Bürger und dieser ließ sich dafür halten. Ich mag der Aufrichtigkeit Johann's nicht nahe treten und bin überzeugt, daß er Niemand mehr täuschte als sich selbst. Wo der Streit zwischen alter und neuer Zeit ihm ausgesprochen und gerüstet entgegentrat, schrak er bald zurück; so vor der Vermittlerrolle zwischen Ungarn und Oestreich, die er nach einem ohnmächtigen Anlauf fallen ließ. Ob ihn diese Erinnerung nicht störte, als ihn zum zweiten Mal der Frankfurter Jubel empfing? Er wollte Fürsten und Völkern zugleich dienen, aber dazu muß man beiden gleich imponiren können. Das konnte Johann nicht, denn er brachte keinen greifbaren Gedanken nach Deutschland, er wußte keinen Weg aus dem Labyrinth der Revolution zu einem lohnenden Ziele, noch hatte er den Muth, den Ersten der Nation auf ihrem Wege zu folgen; er hatte Nichts als ein freundliches Ja! zu den verschiedenartigsten Illusionen, welche die Glitterwochen der Volkssouveränität erzeugte, Nichts als einige Fodelsprüche altösterreichischer Gemüthlichkeit. Damit löst man keine modernen Dissonanzen. Wie der Fodelton Lust oder Pein, Uebermuth oder Verzweiflung ausdrücken kann, so greiser Fürst, haben Deine Versprechungen Jedem Andern bedeutet; dem einfältigen Landpfarrer: Alles beim Alten; dem Frankfurter Patrioten: Einheit und Freiheit; den Mitgliedern der Interimscommission, und denen sagtest Du es neulich mit dürrn Worten: daß ewig fortbestehen müsse, was von Alters her durch „Recht und Gesetz geheiligt ist!“ Keinem Fürstenvorrecht

werde ein Haar gekrümmt, keinem Volkswunsch ein Korb gegeben! Geh heim, Du hast ein Jahr lang an der Wiege des Reichs gefessen und es in Schlummer gewiegt, dieweil es schrie! Auch das war ein Stück Arbeit, wofür Einer oder der Andere Dir danken wird.

6. Ein rother Fuhrmann.

Am nächsten Morgen wanderte ich von Bischofshoffen, — so hieß der Ort, wo mir der Pfarrer den Reichsverweser zu denunziren versucht hatte, — weiter über St. Johann gegen Gastein und rastete zum Frühstück in Schwarzach. Hier wurde ich wieder an die Prophezeihung des Geistlichen erinnert, nämlich durch eine entgegengesetzte. Es ist hier oben nicht Alles über denselben pfäffischen Kamm geschoren wie Viele glauben; das Alpenland hat seine Gegensätze, so gut wie Wien, Prag und Pesth, wenn sie auch seltener zum Vorschein kommen. Genug, es begegnete mir, fast dreitausend Fuß über der Meeresfläche, in einer Gegend, wo jede Hütte eine Kirche sein und die loyalste Frömmigkeit wild wachsen soll, eine Baffermann'sche Gestalt!

Das Wort paßt hier nicht recht, denn die Baffermann'schen Gestalten wachsen nur aus dem faulen Sumpf städtischer Noth und Verdorbenheit; mein Mann dagegen hatte nichts Wüstes in seinem Wesen, sondern frische rothe Wangen und ein heiteres Auge; seine ganze Erscheinung verrieth Wohlstand und Wohlverhalten; dennoch ließ er Worte fallen, darob ihn jedes ordentliche k. k. Kriegsgericht als rothen Republikaner verurtheilen müßte. Aber seine schlimmen Gedanken hatte ihm keine schlechte Presse eingeblasen, er redete nicht die Sprache der Zeitungen und der Bücher, sondern drückte sich sehr schlicht und naturwüchsig aus; der böse Geist steckt in der Luft, der sich nicht belagern läßt, er fliegt auf unsichtbaren Schwingen bis in die weltvergessensten Bergasyle und nistet sich in die harmlosesten Herzen ein, ehe sie sich's versehen.

Wir frühstückten in der offenen Vorhalle des Wirthshauses zu Schwarzach. Ich saß allein auf meiner Bank am viereckigen Tisch, gegenüber die Knechte und einige Bauern, die den Pfeifenstummel im linken Mundwinkel den Erzählungen des Wirthssohnes zuhörten, der vergangene Woche die große Reise bis nach Ischl hinunter und Gmunden gemacht hatte. Gmunden am Traunsee ist nämlich der Wochenmarkt, wo der ganze obere Theil des Salzkammerguts seinen Bedarf an Getreide holt. Während die Bauern manchmal vor Erstaunen über die Wundermähren des Wirthssohnes mit der Faust auf den Tisch schlugen oder mit einem pfiffigen Blick sich hinter den Ohren kratzten, pflegte ein junger Frachtfuhrmann, der hart am Eingang in der Ecke lehnte, ungläubig zu lächeln. Er war hoch und schön gewachsen und hielt die lange Peitsche im Arm, als wäre sie ein Zepeter. Dies war der Demokrat. Der Fuhrmann klebt nicht an der Scholle und

vollt er auch nur zehn Meilen weit im Land herum, so steht er an Weltkenntniß höher als seine übrigen Landsleute im Gebirge.

In St. Agathe, sagte der Wirthssohn, wo man über den Petschen nach Außeer fährt, hab' ich auch was Neues gesehen. Das ganze Wirthshaus war voll von „Ludrischen“ (Lutheranern). Dort 'rum, in Goysern, Lauffen und Steg ist nur die Halbscheid' katholisch, die Andern sein lauter Kezer. — Sie vertragen sich doch gut mit einander? fragte ich den Erzähler. — Er verzerrte statt der Antwort höhnisch den Mund, als wollt' er sagen: wie Hund und Kage. Gleich darauf jedoch schloß er vermuthlich aus meiner Frage, daß ich am Ende selbst ein Luder sein könnte, und beeilte sich hinzuzusetzen: Aber Kampeln*) sein's, die Ludrischen, das muß man sagen! — Der Fuhrmann erkundigte sich nach dem Leben in Ischl und ob noch viele Fremde dort wären. — Jetzt wird Alles weg sein, antwortete der gesprächige Bursche; aber ich hab' noch viel Equipagen gesehen, obschon sie sagten, das wär' gar niz gegen früher, und sie wüßten nit, wo die hohe Dienerschaft herkommen sollt'. Bei Zauner's war nämlich zum Adjes ein Dienerschaftsball und durch die Marie im „türkischen Kaiser“ bin ich mit eingeladen worden. Es war ein Zwanziger Entrée, damit das gemeine Volk nit dazu kãm, denn da war der Sandor, der Kinski, der Lichtenstein und wie sie Alle heißen.***) Hui, ist's aber steif hergangen, ich mag mein Lebtag auf kein Dienerschaftsball nit mehr. Besonders die vornehmen Stubenmädl, die haben einen Stolz, man weiß nit, wie man sie beim Tanz anfassen soll. Die ganze Nacht haben sie niz wie Böslauer Champagner getrunken, in der Früh haben sie aber gespielt und gerauft, und der Lichtenstein hat dem Sandor ein blaues Aug' geschlagen. — So recht! lachte der Fuhrmann.

Und von der Politil hat man da auch viel profitiren können. — Na, was denn? Gibt's Krieg mit Preußen? — Das grad nit; der Ruß und der Franzos haben mit'm Kaiser Allianz geschlossen, der Preuß wollt' auch dabei sein, aber der hat wohl müssen beim Landtag den Spizbuben gemacht haben, und so haben's ihn außgeschmissen. Der kann sich nit rühren, und derweil wird Alles wieder festgemacht, daß Ruh bleibt und keine Resoluzion mehr auskommen kann. — Umgekehrt ist auch gefahren, sagte der Fuhrmann; Ihr seid hier wie eingeschneit mitten im Sommer und wißt den Guckuck, was es in der Welt draußen geschlagen hat. Niz wird fest, Alles wackelt, wie wenn die Kirmeß zu End geht. Warum refrutirens denn überall wie verrückt, wenn's so staat draußen ist? He? — Hol der Geier, rief er, sein Glas heftig hinsetzend, die vornehmen Herrschaften mitsammt der vornehmen Dienerschaft. Von denen Lakaien, nit wahr, wird

*) Kappel heißt ein tüchtiger Kerl in irgend einer Beziehung, z. B. ein reicher Kappel, ein geschickter Kappel.

**) Die Kutscher in Wien hennen sich gewöhnlich kurzweg nach ihren Herrschaften.

feiner affentirt, aber den armen Pflüger aus mein'n Ort, der 'ne Hasenschart' hat und der einzige Sohn von 'ner alten Wittib is, den haben's in die weiße Jacken gesteckt. Und gelov't is, glaub' ich, auch gar nit worden, wenigstens hat Keiner den Topf gesehen oder geschaut, ob's richtig dabei zugegangen is. Lauter Lug und Falschheit! — Für'n Pflüger, bemerkte einer der Bauern, wird's auch kein Unglück sein; besser Soldat, wie den ganzen Tag zu Haus Holz hacken. —

Geht mir aus! rief der Fuhrmann. Ich wär lieber ein Jagdhund oder mein eigenes Pferd als ein Soldat. Wenn's mich träf, ich thät desertiren oder meinem Korporal 'ne Radstang' um den Kopf schmeißen, daß es aus wär'. Wißt Ihr denn auch, wozu man die Soldaten all's brauchen thut? Ich will Euch nur Eins erzählen. In Wien unten haben sie einen armen Teufel hingericht', weil er einmal im Trunk sein Maul aufgemacht hat. Nun wie der kleine schwächliche Kerl gebunden an der Mauer steht und die Jäger sollen ihn abthun, so denken die: der hat uns nie etwas zu Leid gethan und sieht aus, als könnt' er keiner Fliegen auf den Kopf treten. Es sind am End auch Menschen, die Soldaten, und da haben sie schreckhaft zu zittern anfangen, der kalte Schweiß ist ihnen über's Gesicht gelaufen, und wie's heißt Feuer!, so fehlen sie, der Gebundene krümmt sich, wie'n Wurm auf der Erde und sie müssen noch einmal, — genug, ich dank' für des Kaisers sein Brod und des Kaisers sein' Rock; denn solche Sünd' und Schand wird sein Lebtag nit vergessen. — Ich will euch was sagen, fuhr er fort. Ihr wißt's nicht, aber die Spagen auf den Dächern wissen's und die Winde in den Wäldern pfeifen's. Denkt an mich, anno 50 werden die Herrn todt geschlagen! — Sauber! sagte der Wirthssohn, während die Andern stumm die Köpfe schüttelten; und das sagst du hier gleich 'nem Herrn in's Gesicht, — auf mich deutend. — Ah, entgegnete er lächelnd; das ist was Anderes. Dem seb' ich's an, er ist kein Herr und kein Diener, sondern ein freier Mann! B'hüt' Ent Gott! — Damit erhob er sich und, mit der Peitsche knallend, ging er draußen mit langen Schritten neben seinem fortrasselnden Wagen her.

Ich sah dem naiven Gefühlspolitiker lange nach und dachte: Wehe, wenn das Schicksal einst als rother Fuhrmann die ganze Last von Sünden und Leiden der Gegenwart bis in diese Berge heraufstrüge, um dieses Volk zum Fanatismus zu entflammen! Denn mit eiserner Treue hält es fest an dem Herrn, dem es glaubt; unerbittlich würde es dem Herrn auf den Nacken treten, dem es zu glauben verlernt hat. Aber die Luft ist hier kühl und das Blut der Menschen entzündet sich langsam. Bis dahin kann Alles gut werden. Der fromme Wunsch des Pfaffen wird so wenig in Erfüllung gehen wie die Voraussagung des Fuhrmanns, und damit Gott befohlen, östreichisches Oberland! --

Literaturblatt der Grenzboten.

Mémoires d'outre-tombe par Chateaubriand. Tome I. — Mangel an Geld nöthigte Chateaubriand, diese Memoiren, die er als Erbtheil für seine Frau bestimmt hatte, schon während seines Lebens zu verkaufen. Er hat sie zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten geschrieben, und sie sind im Styl wie in der Darstellung sehr ungleich. Dafür haben sie den doppelten Reiz, daß das Leben